

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 104 (1936)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70
halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion:
Mgr. Dr. Viktor v. Ernst, Prof. der Theol., Luzern (abw.)

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Katholische Familienerziehung und kirchliche Jugendorganisationen. — Spanien, das reine Evangelium und Pastor Fliedner jun. — Aus der Praxis, für die Praxis: Zur Neutralität der sogenannten „freien“ Gewerkschaften. — Um ein Marienbuch und einen Gelehrtenstreit. — Das Deckengewölbe in der Wallfahrtskirche Hergiswald und seine Deutung. — Kirchen-Chronik. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Katholische Familienerziehung und kirchliche Jugendorganisationen.

Vielfach herrscht unter dem Klerus und andern mit der Erziehung der Jugend betrauten Personen die Auffassung, die bestehenden katholischen Jugendorganisationen würden das Familienleben zerstören, die Familie auseinanderreißen und so die natürliche Stätte der Erziehung schädigen. Diese Auffassung ist zum Teil entstanden aus gelegentlichen Uebertreibungen und Missbräuchen im katholischen Vereinswesen einzelner Orte und Instanzen. Andererseits macht man oft die Beobachtung, dass Aeusserungen in diesem Sinne fallen, die auf einem vollständig unrichtigen Bild von der Aufgabe und Stellung der katholischen Jugendorganisationen im Rahmen der kirchlichen Erziehungsaufgabe fussen. Weil nun einerseits die Jugendvereine zu einem nicht mehr zu missenden Teil der Pastoration, zu einer Zeitnotwendigkeit gegenüber dem eifrigen Werben um die Jugend von Seite unserer Gegner geworden sind und die praktische Durchführung der Katholischen Aktion wohl kaum ohne Organisation möglich ist, andererseits aber nach wie vor die fundamentale und hochwichtige Stellung der Familie in der Erziehung der Kinder betont werden muss, so ist eine grundsätzliche Klärung der Frage über das Verhältnis der katholischen Jugendorganisationen zur Familie unbedingt notwendig, sollen im pastorellen Leben Missgriffe und Unterlassungssünden verhütet werden.

1. Um die gestellte Frage beantworten zu können, müssen wir zunächst unterscheiden, zwischen Jugendorganisationen, rein kirchlicher Art, im Sinne der Katholischen Aktion, und Jugendvereinen sportlicher, gesellschaftlicher, musikalischer Natur, die auf weltlicher Basis zu irgend einem an und für sich sittlichen erlaubten Ziel die Jugend sammeln und heranziehen. Von den letztgenannten Organisationen reden wir

hier nicht. Es ist klar, dass auf diesem Gebiete heute allzuviel getan wird, und dass unter den häufigen Veranstaltungen solcher Vereine das Familienleben leidet, ganz abgesehen davon, dass sie oft grosse sittliche und religiöse Gefahren für die Jugend bieten. Diesem üppig ins Kraut schiessenden Vereinswesen von Fussballgruppen, Jungradlern, von Jugendgruppen aller möglichen Turn-, Sport-, Schwimm-, Schwing-, Musikvereine usw. muss jeder Freund der Familie und der Jugend ablehnend und misstrauisch gegenüber stehen.

2. Darf man das gleiche auch sagen von den kirchlichen Jugendorganisationen, von der Jungwacht, den katholischen Pfadfindern, den Jugendgruppen der Jungfrauenkongregationen (Blauer Ring), den Jugendgruppen der Arbeiterinnenvereine, den Weggefährtinnen, dem Gesellenverein, der katholischen Jungmannschaft? Sind auch sie Hindernis und Feinde des geordneten christlichen Familienlebens oder haben sie vielleicht eine Aufgabe zu erfüllen, welche das Erziehungswerk der Familie notwendigerweise ergänzt?

Zum voraus sei bemerkt, dass überall Unklugheiten und Uebertreibungen, Missbräuche und Seitensprünge vorkommen können, die jeder Freund der katholischen Familienerziehung und des katholischen Vereinswesens sehr bedauern und ablehnen muss. Aber man darf kein Ding nach seinen Missbräuchen beurteilen, wenn man es in seinem wahren Wesen erkennen will. Auch die katholischen Jugendorganisationen nicht!

Pius XI. hat in dem berühmten Rundschreiben über die christliche Erziehung das Erziehungsrecht der Kirche klar und eindringlich dargestellt. Dieses ihr Erziehungswerk erstreckt sich nicht nur auf den Religionsunterricht, sondern auch über alle andern Fächer und alle Anordnungen, die zu Religion und Moral in Beziehung treten. Die Kirche passt sich den Forderungen der Zeit an. Sie hat ihr Erziehungsrecht und ihren Einfluss auf die Volksschulen geltend gemacht, als diese entstanden. Sie nimmt für sich auch das Recht in Anspruch, durch die modernen Formen der Jugendorganisationen Einfluss auf die Jugendseele zu nehmen. (Siehe die entsprechenden Bestimmungen jüngster Konkordate!) Im Brief über die Katholische Aktion, den Pius XI. zu Beginn dieses Jahres an den Episkopat von Brasilien schrieb, heisst es:

»Wir empfehlen euch, ein Hauptaugenmerk zu richten auf die Bildung derjenigen, die in den Reihen der Katholischen Aktion stehen: Es ist eine religiöse, mo-

ralische und soziale Bildung unerlässlich für jene, die in der modernen Gesellschaft ein wirksames Apostolat ausüben wollen. Diese Bildung ist absolut notwendig. Deshalb ist es unumgänglich notwendig, bei der Katholischen Aktion nicht mit der grossen Masse zu beginnen, sondern mit kleinen Gruppen. Diese kleinen Zellen müssen gut ausgebildet sein, denn sie müssen zum evangelischen Sauerteig werden, mit welchem die ganze Masse durchsäuert wird. Es ist nicht so schwer, auf diese Weise in jeder Pfarrei mit der Katholischen Aktion zu beginnen. Man muss eben schon bei den Kleinen anfangen, deren Seelen leicht bewegt werden können zur Ausübung der christlichen Tugend «.

Die Aspiranti der Katholischen Aktion Italiens, welche die Schulkinder in straffe Organisationen sammelt und in Jahresgruppen abteilt, sind unter der persönlichen Einflussnahme des Papstes entstanden und entsprechen — ohne irgendwelche Fühlungnahme bei der Gründung — sozusagen ganz genau unserer Jungwacht. Man kann also sagen, dass eine gewisse Erfassung, Bildung und Organisation der Schüler ausser der Schule und Christenlehre dem Willen des Papstes entspricht, des gleichen Papstes, der so oft ein warmes Wort für die Familie eingelegt hat und in »Casti connubii« die sittlichen Grundlagen des Familienlebens umschrieb. Es kann also kein Gegensatz bestehen zwischen Familie und kirchlicher Jugendführung. Im Gegenteil! Wir können von gegenseitiger Ergänzung und Hilfeleistung sprechen.

3. Wer die Lage der Jugend von heute kennt, der weiss, dass die wenigsten Jugendlichen immer zu Hause beschäftigt werden können. Wir selbst haben doch früher auch gewisse Stunden auf Schulweg und Strasse, gewisse Sonntagnachmittage in Gemeinschaft mit andern Kameraden verbracht, selbst auf dem entlegenen Bauerndorf draussen, wo man von keiner kirchlichen Jugendorganisation wusste, wohl aber von wilden und sittlich gefährlichen Knabengruppen.

Jugendliche, die immer nur zu Hause bleiben, nie unter Ihresgleichen kommen, keinen Sinn für Gemeinschaft und Kameradschaft haben, namentlich wenn es sich um Knaben handelt, weisen bei der besten Familien-erziehung gewisse Eigenheiten auf, die ihnen später hinderlich sind. Nicht nur die Familie, obwohl die Familie in erster Linie, ist Lebenskreis des heranwachsenden Menschen. Auch er ist sozial eingestellt und sucht Gesellschaft bei Altersgenossen. Die Familie bedarf zu ihrer Ergänzung der Schulerziehung. Beste Familien schicken ihre Kinder in Kollegien und Institute, entfernen sie so jahrelang der Familie, wissen aber, dass die Gemeinschaftserziehung grosse Vorteile hat, die eine Familie oftmals nicht bieten kann.

Nun fragen wir: Was ist besser, wenn der Knabe oder das Mädchen, namentlich im Industriegebiet, unbeaufsichtigt auf der Strasse, oder dem Sportplatz herumläuft, dort mit allen möglichen andern Jugendlichen zusammenkommt, oder wenn der Priester sie für ein paar Stunden sammelt, ihnen vertrauter Freund und seelischer Berater wird, ähnlich wie der hl. Don Bosco in dieses jugendliche Tummeln hinein die Samenkörner der ewigen Wahrheit wirft? Ist es nicht ein grosses

Glück, dass so viele Priester die heutige gefährdete Jugend sammeln, sie näher zu Christus führen, in Ferienlagern erreichen, dass wilde, trotzige Proletarierbuben, abseits dem vergifteten Einfluss der Stadt durch innern Antrieb und das Walten der Gnade täglich zur Kommunion gehen, gute Ideen aufnehmen, die Gebote Gottes kennen und lieben lernen, — auch das vierte Gebot — und so dem Einfluss der gottentfremdeten Atmosphäre so vieler Familien und vor allem der Strasse entzogen werden? Es ist in solchen Gruppen schon so viel Gutes geschehen, so mancher Jugendliche der Hand des Verführers entrissen worden, dass wir diese opfervolle Tätigkeit vieler Seelsorger und Laien nicht mit Gering-schätzung entgelten dürfen. Freilich kann auch die Jugendorganisation keine Wunder wirken und das Antlitz der Erde nicht mit einem Schlag ändern. Aber das Antlitz von vielen städtischen Schulen und Schulklassen, das Antlitz so mancher Familie haben sie bereits zu ändern vermocht, selbst dann, wenn man ehrlich und offen zugibt und sich bewusst ist, dass nicht überall die richtige Methode und Zielstrebigkeit vorherrscht, und dass besonders in Jugendorganisationen die Gefahr der Ver-äusserlichung sehr gross ist. Aeusserer Aufmarsch, technische Uebungen sind nur die Schale. Der Kern muss immer das seelsorgliche Wirken, der enge Kontakt zwischen Priester- und Jugendseele bleiben, sonst ist die Schale nichts wert.

4. Jugendorganisationen, die nach diesen Grundsätzen geführt werden, richten ihr erstes Augenmerk darauf, die Jugendlichen zur Pflichterfüllung in der Familie anzuhalten und stehen im ständigen Kontakt mit ihr. Sie verlangen Gehorsam den Eltern und Lehrern gegenüber, gewissenhafte Pflichterfüllung in den Schul- und Berufsaufgaben und im religiösen Leben. Dass sie nicht alles erreichen, ist das Los jeder menschlichen Erziehungsweise.

Im Gegensatz zu sportlichen Organisationen beanspruchen religiöse Jugendvereine ausser dem pflichtgemässen Besuch des Gottesdienstes die Jugendlichen nur sehr kurze Zeit. Die neutrale Staatsschule verlangt, dass die Jugend ganze Tage vom Elternhaus fernbleibt, sportlicher und turnerischer Vorunterricht fordern viele Stunden, ja ganze Nachmittage. Kaum jemand klagt hier über die Zerstörung der Familie. Kommt nun die Kirche und verlangt für ihre zeitnotwendige Organisationen, die zum grossen Teil Abwehr gegenüber antireligiösen Jugendgruppen sind, die Jugendlichen höchstens zwei oder drei Stunden pro Woche, in den meisten Fällen bloss alle vier-zehn Tage oder alle Monate, dann klagt man sie an, sie zerstöre die Familie und die Vereine seien ein Surrogat der Familie. Dabei beachtet man nicht, dass die Jungen viele Stunden auf der Strasse oder auf dem Fussballplatz zubringen, ohne dass jemand sich um sie kümmert. Katholische Familien sollten ihren Stolz dareinsetzen, ihre Kinder der priesterlichen Führung anzuvertrauen und so die Freizeit der Kinder dem Dienst an der Kirche und der Katholischen Aktion zu widmen. Dann ergibt sich ein organisches Zusammenwirken von Priester und Eltern, das erfahrungsgemäss reiche Früchte hervorbringen kann.

5. Richtig geleitete Jugendorganisationen müssen sich auch organisch in die Pfarrfamilie einbauen und Hilfsmittel der Seelsorge sein. Darüber schreiben die Richtlinien für die katholische Jugendseelsorge, welche im April 1936 der deutsche Episkopat herausgegeben hat:

»Auch bei Ausschöpfung aller Möglichkeiten einer allgemeinen Pfarrjugendseelsorge sind für die erfolgreiche Jugendarbeit lebendige Jugendgemeinschaften (Kernscharen) unerlässlich, wie sie sich in den kirchlichen Jugendverbänden bewährt haben. In den Kernscharen sammeln sich solche Jugendliche, die den entschiedenen Willen haben, sich durch die bewährten Heiligungs- und Bildungsmittel der Kirche zu vertiefen und für besondere Aufgaben zu schulen. Aus den Kernscharen erwachsen dann jene jungen Menschen, die in vorbildlichem Leben und tatkräftigem Einsatz die Aufgabe der allgemeinen Pfarrjugendseelsorge verwirklichen helfen.«

Hinter diesen Richtlinien steht auch der Heilige Vater, der Ostern 1933 den vom Neuheidentum hartumkämpften, aber noch nicht niedergedrungenen Jugendverbänden Deutschlands sagte: »Eure Sache ist Unsere Sache«. Wären die tiefreligiös und planmässig geführten Jugendverbände bloss ein Surrogat der Familie, nicht wirkliche Seelsorge, die einen Damm gegen das Neuheidentum aufzurichten vermag, dann würden die Gegner nicht so erbittert und erfolglos gegen sie kämpfen. Heldenbeispiele, die wir durch persönliche Beziehungen in grosser Zahl aus Deutschland kennen und die Tatsache, dass allein im deutschen Jungmännerverband trotz der unsäglichen Verfolgungen von Präsidien und Jungführern heute von 350,000 noch 200,000 unbedingte Treue halten, Treue, die sie mit Kerker, Konzentrationslager und wirtschaftlichem Boykott büssen müssen, sagt, dass durch rechte Jugendarbeit ein katholisches Leben erstet, das man nicht niederknüppeln kann. Wenn vergangenes Jahr in einer Diözese Deutschlands 1500 organisierte Jungmänner Exerzitien machten gegenüber 15 vor 10 Jahren, dann sind das Fortschritte, gegen die der braune Hass nicht aufzukommen vermag. Weil diese Jugendarbeit mit beiden Füßen auf dem Boden der Kirche und der Pfarrgemeinde steht, weil sie wahre Katholische Aktion ist, gilt auch in einem gewissen Sinne von ihr: »Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.«

Beide Erziehungsfaktoren, Eltern und Kirche, Familie und Jugendorganisation als Ergänzung des Religionsunterrichts müssen einträchtig den Kampf gegen den Bolschewismus jeder Färbung aufnehmen und ihn in einmütiger Zusammenarbeit und in verständnisvoller gegenseitiger Hilfeleistung besiegen.

Luzern

Dr. J. Meier.

Spanien, das reine Evangelium und Pastor Fliedner jun.

Man schreibt uns:

Eine offizielle Kundgebung der spanischen Freimaurerei spricht sich in feierlichster Weise zugunsten der sozialistisch-kommunistisch-anarchistischen »Volksfront« im spanischen Bürgerkrieg aus. Hauptbegründung: alle erklärten Gegner der Loge seit Jahrhunderten befänden sich auf der

»ändern« Seite, auf der Seite der »Rebellen«, des aufständischen Militärs, der Front der Rechten. Diese »andere« Seite ist diejenige, von der Umanano, der Führer des freigeistigen Spaniens, bezeugt, dass sie den Kampf der Zivilisation gegen die Barbarei führe.

Auf den gleichen Standpunkt wie die spanische Freimaurerei stellt sich der spanische Protestantismus, d. h. Pastor Th. Fliedner jun., der als Erbe seines Vaters und Vorgängers, mit der wesentlichen Unterstützung schweizerischer reformierter Missionskreise, an der Spitze der protestantischen Proselytenmacherei in Spanien steht, mit Gymnasium, Druckerei usw. Die katholische schweizerische Presse hatte schon mehrfach Anlass, die äusserst ungehemmten Behauptungen dieser Pastorenfamilie unter die Lupe zu nehmen. Man darf ruhig die These aufstellen, dass die Schreibeereien und Vorträge dieser Fliedner sen. und jun. eine Hauptquelle der konfessionell vergiftenden Spanien-Schauermären unter unsern protestantischen Schweizermitbürgern waren und sind. Einen dokumentarischen Beleg erster Klasse liefert der Rechenschaftsbericht des Herrn Fliedner in den »Blättern aus Spanien«, in der Juninummer 1936. Dieser Bericht findet heute in der sozialistischen Presse der Schweiz seinen verdienten Abdruck; er passt ausgezeichnet in den Rahmen des gegenwärtigen Feldzuges unserer roten Zeitungen zugunsten des »Freiheitskampfes der spanischen Arbeiterschaft« und erklärt, was wichtig ist, die merkwürdige Haltung eines Teils unserer Presse, die in Bund und Kanton keinen Sozialisten in die Regierungsbehörden zulassen will, aber in Frankreich, Spanien und anderwärts die vom Kommunismus dominierten Volksfront-Regierungen äusserst interessant und tragbar findet.

Der Pastorenbericht aus dem schönen Spanien zeichnet sich durch eine solche Freimütigkeit aus, dass man nur eines bewundern muss: die unfassbare Toleranz, die »die über zweijährige Gewalt- und Willkürherrschaft der jesuitisch-plutokratischen Rechten« (sic dixit Fliedner jun.) gegenüber diesem Zentrum des »reinen Evangeliums« in Madrid ausgeübt hat. Es kann kein Zweifel bestehen, dass die aufwühlerischen Traktätchen der protestantischen Pastorenmission wesentlich zum Hass und zum Vorurteil der spanischen Massen gegen die Kirche und gegen die Bürgerschaft beigetragen haben. Wer je in Spanien war, weiss von der wahnsinnigen Pressfreiheit, die dort herrschte und die blutrünstigsten Elaborate duldete, in Schrift und Bild. Diese Toleranz gegenüber jeder subversiven Propaganda muss auch dem Pastor Fliedner jun. in den Kopf gestiegen sein. Beweis sein Rechenschaftsbericht, von dem wir einige Muster wiedergeben. Er behauptet, die unterlegenen Ordnungsparteien hätten nach den Parlamentswahlen im Februar nach der ersten Bestürzung folgendes ausgeheckt: »Der Plan war, durch skrupellose Beeinflussung der ausländischen Presse, durch Kapitalflicht, vor allem aber durch Provozierung der Massen Unruhe und Verwirrung zu säen, um in der dann zu erwartenden allgemeinen Anarchie im Trüben zu fischen.« Beweis: bei Vorüberziehen eines sozialistischen Leichenzuges in einer Strasse von Madrid hätten drei Damen von einem Balkon aus auf den Leichenwagen gespuckt! »Aber bald kam es zu ernsthafteren Ereignissen: in wenigen Tagen wurden

allein in Madrid vier Attentate auf bedeutende Führer der siegreichen Parteien (sc. der Linken) verübt, von denen wie durch ein Wunder nur eines tödlichen Ausgang nahm. Die Täter waren — Fascisten, in Spanien nichts anderes als eine Tarnung der klerikal-monarchistischen Jugendverbände. In den Kirchen hob man ihre Versammlungen aus, und bei einem Attentate sollen (man beachte: »sollen«!) die Revolverhelden vor der Tat in einer katholischen Kirche die Kommunion genommen haben.«

Pastor Fliedner geht noch weiter in seinem »Rechenschaftsbericht«. Er erklärt, weshalb die Kirchen verbrannt werden. »In diesem Lande ist die römische Kirche von jeher in den Augen des Volkes der Inbegriff aller Tyrannei gewesen, und das stimmt leider nur zu sehr. In Madrid gingen zwei Kirchen, St. Ignatius und St. Luis, in Flammen auf (Fliedner spricht von den Februareignissen). Bei der ersten macht ihr Name, der derjenige des Gründers des verhassten Jesuitenordens ist, jeden Kommentar überflüssig. Die zweite galt auch als Zufluchtort der Jesuiten, zudem war aber stadtbekannt, dass vor ihrer Tür die sog. Briefe der Jungfrau Maria verkauft wurden. Junge Männer und Mädchen aus den besten Gesellschaftskreisen rissen sich um sie. Ein besonders wirkungsvoller Ablass! Amulette neuester Mode? Nein, unter dem frommen Namen verbarg sich ein widerwärtiges Kuppler- und Zuhältergeschäft, dessen Einzelheiten unmöglich beschrieben werden können. Erst der Brand der Kirche hat diesem Skandal ein jähes Ende gesetzt.«

Spricht aus diesem pastoralen Rechenschaftsbericht nicht tatsächlich das widerwärtigste und ordinärste Geschäft? Aus der Mischung von Kirche, Jungfrau Maria, Jesuiten, Ablass, Amuletten und Kuppler- und Zuhälterpropaganda ergibt sich der Leim, auf den die aufrichtigen Freunde des reinen Evangeliums in der braven und dummen Schweiz (wir kennen das geflügelte Wort) mit den Goldfrankennoten kriechen sollen, damit das spanische Volk aus seiner geistigen Knechtschaft befreit werden kann. Denn, schreibt der Pastor, die ganze Volksfrontbewegung in Spanien »hat mit Kommunismus in landläufigem Sinn nichts zu tun«. »Die Sozialisten und Kommunisten schicken in Stadt und Land ihre Kinder auf die evangelische Schule, und niemandem ist es je eingefallen, die evangelischen Schulen und Kirchen zu zerstören.« »Man erzählt sich sogar, diese Nacht habe sich eine Schutzwache aus jungen Arbeitern gebildet, um uns (Fliedner!) vor etwaigen Gefahren und irrtümlichen Angriffen zu bewahren.« Es ist ja wahr, dass die evangelischen Kirchen keine Murillo-Madonnen und die evangelischen Schulen keine Bibliotheksschätze enthalten, die des Anzündens wert und würdig sind!

Man kann gewiss — wie in den mitteleuropäischen Staaten (das evangelische Deutschland und die reformierte Schweiz inbegriffen) viel und streng über die Sünden und die selbstverdienten Nöte des Bürgertums philosophieren, in Spanien wie bei uns. Eine Gewissenserforschung ist am Platze. Was jedoch der Führer des spanischen Protestantismus seinen Schweizerfreunden zu schreiben wagt, überschreitet jede Grenze der Scham, und es bildet dieser Bericht ein gewichtiges zeitgenössisches Dokument. Wir fragen bloss: wenn die vom Diener am Wort in Madrid so

schmeichelhaft und liebevoll vorgestellte klerikal-jesuitisch-plutokratische Partei der Ablässe, Amulette und Zuhälterbriefe über die harmlose Volksfront (»von Kommunismus in landläufigem Sinne keine Rede«) den Sieg davonträgt und z. B. den Fliednerschen »Rechenschaftsbericht« mit der Austreibung dieser getarnten Gesellschaft und der Schliessung ihrer evangelischen Agentur beantwortet, wird dann nicht der Herr Pastor über mangelnde Toleranz und mangelnden Galgenhumor der Gegenseite Klage führen und dabei auf das Mitleid unserer reformierten Miteidgenossen zählen? Vielleicht sogar auf das unsere!

Aus der Praxis, für die Praxis:

Zur Neutralität der sogenannten »freien« Gewerkschaften.

Das Bundeskomitee des schweiz. Gewerkschaftsbundes, d. h. der sozialdemokratischen Gewerkschaften, erlässt in den verschiedenen Gewerkschaftsorganen einen Aufruf an die »Gewerkschaftsmitglieder« zugunsten einer Sammlung von Gaben für die spanische, sozialistische Gewerkschaftsbewegung. Dieser Aufruf geschieht in »Verbindung mit der Sozialistischen Arbeiter-Internationale«. Der sozialistische Gewerkschaftsbund und die sozialdemokratische Partei der Schweiz schicken sich an, diese »Sammelaktion in der ganzen Schweiz zentral durchzuführen und verschicken dafür ihre Sammellisten«, und dabei empfehlen sie sich im »Beobachter« als »politisch und konfessionell neutral«.

Im Aufrufe selber wird der schweiz. Arbeiterschaft über die Vorgänge in Spanien und die Notwendigkeit dieser Sammlung so viel Sand in die Augen gestreut, dass es unerlässlich ist, unsere Arbeiterschaft, namentlich unsere vielen katholischen Arbeiter, die vielfach »gezwungenermassen« in den roten Gewerkschaften mitmachen müssen, über den wahren Zweck dieser Sammlung aufzuklären, wodurch die bolschewistischen Kirchenräuber, Gotteshauschänder und Priester-mörder in Spanien unterstützt werden. Es ist höchste Zeit, unsere christliche Arbeiterschaft vor dieser Sammelaktion zu warnen, wodurch nichts anderes als der Bolschewismus unterstützt wird.

Obwohl die schweizerischen Bischöfe schon seit Jahren vor dem schweiz. Gewerkschaftsbunde, der sich der dritten roten Internationale angeschlossen hat, die kathol. Arbeiter gewarnt haben, eben, weil derselbe durch diesen Anschluss die Weltrevolution durch den Marxismus physisch und moralisch unterstützt, so hat sich bis dato der Gewerkschaftsbund doch noch nie so offen und so solidarisch zum Bolschewismus gezeigt, wie durch diese jüngsten Vorgänge und Beschlüsse zur Unterstützung der Anarchie und Sozialdemokratie von Spanien. Das ist für katholische Arbeiter ein neuer Beweggrund für den Austritt aus der roten Gewerkschaft und für den Uebertritt in die christlich-sozialen Organisationen.

Wir haben wieder einen Beweis mehr, wie bitter notwendig die Förderung und Unterstützung unserer christlich-sozialen Bewegung geworden ist.

F. H.

Um ein Marienbuch und einen Gelehrtenstreit

Noch vor nicht gar langer Zeit erschien »Das Leben Marias, der Mutter Jesu« von Franz Michel Willam (Herder 1936). Es ist ein dickleibiger Band von 587 Seiten mit vielen Bildern aus dem heiligen Land und vornehmer Ausstattung. »Das Leben Jesu im Lande und Volke Israel« vom gleichen Verfasser, das bereits in 5. Auflage vorliegt und ins Englische, Französische, Spanische, Holländische, Ungarische, Tschechische und Japanische übersetzt ist und noch ins Chinesische und Italienische übersetzt werden soll, ist sein Vorgänger. Und gerade dieser Vorgänger empfiehlt das Marienleben sehr und steigert die Erwartungen gewaltig.

Klar ist, dass für ein Leben Jesu die Quellen viel reichlicher fließen als für ein Marienleben; aber ebenso klar ist dem Katholiken das Bedürfnis nach einem Marienleben, nachdem wir so viele ausgezeichnete Christusbücher besitzen. Die Legende ist, trotz ihrer Poesie und ihres gläubigen Gemütes, doch Legende und kann uns vom Leben der Gottesmutter kein klares Bild geben. Wir schätzen sie hoch in ihrer Art; aber als Quelle für ein Werk, wie das vorliegende, kann sie nicht dienen. So stand Franz Michel Willam vor einer schweren Aufgabe. Gut kam ihm, dass er lange im heiligen Lande lebte und es genau kennt in seinen Bräuchen und Sitten; gut war auch, dass er die Zeitgeschichte Jesu kennt und dass er durch die Arbeit an seinem Leben Jesu gründlich in den Stoff eingearbeitet war. Er versuchte nun die spärlichen Quellen, wie sie die Evangelien und die Apostelgeschichte uns bieten, zum Fließen zu bringen; und was diese Quellen ihm nicht sagten, das konnte er sich durch seine Kenntnisse des orientalischen Lebens vielfach vorstellen und ergänzen. Und so entstand ein Marienleben, wie wir es uns wohl kaum getreuer und wahrer vorstellen und denken können. Bei der Lektüre sagt man sich immer wieder: Ja, so kann, so muss es gewesen sein. Vor uns erhebt ein herrliches Bild der Mutter und Maid, so voll echter Menschlichkeit, ohne alle Uebertreibungen, ohne süßlich-fromme Spekulation, und doch so voll Gnade und Frömmigkeit, voll Liebe und Leid, voll Bitterkeit des Lebens, voll Not und Kreuz und doch wieder so voll Vorsehung und erbarmender Liebe Gottes, dass man ganz gefesselt und hingerissen wird und das Buch nicht aus der Hand legen kann ohne innerliche Ergriffenheit und ohne den Entschluss, in Zukunft Maria getreuer nachfolgen zu wollen. — Was sollten wir mehr von einem Marienbuche verlangen?

Die ersten Stimmen der Kritik waren denn auch zustimmend und lobend. Ja, sie waren so zustimmend und rühmend, dass es einem ging wie so oft, wenn man Rezensionen liest: man hatte den Eindruck, der Rezensent mache sich die Aufgabe etwas leicht. Da fuhr wie ein Blitz eine Besprechung von Ernst Michel in der »Frankfurter Zeitung« dazwischen (14. Juni). Das Buch sei oberflächlich und legendenhaft, Gipsfabrikat und Kitsch; von einer echten Biographie im eigentlichen Sinne sei keine Spur vorhanden. So redet und ereifert er sich zwei Spalten lang. Er möchte eine Biographie mit wissenschaftlicher Akribie, mit Quellenangabe und wissenschaftlichem

Apparat haben; was nicht genau belegt werden kann mit Urkunden, gilt nicht. Nicht einmal die dogmatische Mariologie darf ausgenützt werden, um in das Marienbild Licht und Farbe zu bringen. Es ist nur fürchterlich schade, dass Maria in ihrer Schlichtheit und Demut kein Tagebuch führte! — Wie kann doch der Mensch in seiner Gelehrsamkeit blind werden, dass er meint, es müsse alles nur nach seiner Schablone geschehen und dass er den Sinn eines solchen Marienbuches nicht mehr recht erfasst! Gewiss, es geschah nicht böswillig; im Gegenteil, heiliger Eifer trieb zu dieser Kritik, und wir wissen diesen Eifer, der gegen alles Unechte und Unwahre wettet und kämpft, hoch zu schätzen und zu ehren. Aber Peter Dörfler hat doch viel richtiger geurteilt, als er schrieb: »Es bleibt eben hier kein anderer Weg, als von einem klaren Glaubensbild auszugehen und das Nichtüberlieferte durch Einfühlung zu ergänzen. Die Kunst war bei ihrer Darstellung noch schlimmer daran: wir haben in den Evangelien nicht eine einzige Andeutung über die leibliche Gestalt Mariens bekommen und die Bildner, von den ältesten angefangen, haben uns alle Varianten des weiblich Schönen, des Hoheitsvollen und Demütigen, des Östlichen und Nordischen gegeben. Gleichwohl kann man nicht von einer Verwirrung in der Vorstellung des Volkes und der Völker reden. Jedes Bild wird eben nur als Sinnzeichen der einmaligen, wirklichen Erscheinung betrachtet. Die Phantasie schöpft aus der vera effigies, aber sie erschöpft sie nicht.«

Willams Buch ist keine Marienbiographie, aber es ist ein Marienleben, für das wir ihm herzlich dankbar sind. Es ist ein Volksbuch, wie man es sich nur wünschen kann; und sicher werden unsere schlichten, gläubigen Menschen, die die Härten und die Freuden des Alltags erfahren, gerne in diesem Buche lesen und aus ihm Trost und Anregung zu weiterer treuer Nachfolge Marias holen.

Luzern,

Franz Bürkli.

Das Deckengewölbe in der Wallfahrtskirche Hergiswald und seine Deutung.*

Von Dr. X a v e r S c h m i d.

(Fortsetzung)

Etwas echt Schweizerisches hat der Maler — dessen württembergischer Vater sich im Jahre 1585 in Luzern einbürgern liess — mit dem Jungfrau-Gebirge unter die Marianischen Symbole hineingetragen: Ein hoher Felskegel ragt empor; im Hintergrunde zieht sich eine Kette von Schneebergen hin. Auf dem hohen Felskegel steht eine Jungfrau gleich einer Gebirgsfee. Ihr schneeweisses Gewand fällt auf das Berghaupt herab; ihren Rücken deckt ein himmelblauer Mantel. »Eminet«, sagt das Spruchband. So wird das ragende Jungfrau-Massiv zum Sinnbild der Jungfrau aller Jungfrauen.

Professor Dr. Franz Alfr. Herzog hat bei einer eingehenden Besichtigung der Kassetten-Decke richtig festgestellt: Eine Reihe von Bildern enthält nicht Gleichnisse Marias, wie die allermeisten Tafeln hier oben, son-

* s. Nr. 32.

dem vielmehr Widerspiele zu Maria, so das Sternbild des Krebses. »Vorwärts immer, rückwärts nimmer« schritt die Jungfrau auf der Tugendbahn. — Maria macht's nicht wie die Kerzenflamme. Diese lockt die Nachtfalter in ihr versengende Feuer. Maria zieht die Seelen hin zum Lichte. — Die trügerische Welt erscheint auf einer der Bildtafeln als Irrgarten, der den Pfadsucher in die Irre führt. Species decipit. Wiederum ein Gegenspiel zu Maria! — Der Storch ist Gleichnis und Gegensatz; beides! — Gleichnis als Schlangenfeind; Gegensatz aber laut dem Spruchband: Tempore certo adest, ego semper. Er weilt jedes Jahr nur eine Zeitlang in unsern Gegenden; Maria aber ist die Mutter von der immerwährenden Hilfe. — Bei der Deutung einzelner Tafeln als Widerspiele zu Maria ist allerdings Vorsicht angezeigt. Man darf den Satz, den wir einstmals in der Lateinschule gehört, nicht etwa dahin abändern: »Was man nicht bestimmen kann, als Gegenspiel schaut man es an.«

Nicht bloss vom Himmel her und aus den Höhen holt Meglinger seine Sinnbilder, sondern schliesslich aus aller Welt. Die seligste Jungfrau ist ja nach ihrer Himmelfahrt nicht bloss die Königin des Himmels, sondern die Kirche selber grüsst sie als Regina mundi, als Königin des Weltalls.

Von den Büchern des Alten Bundes boten besonders die Weisheitsbücher dem Maler willkommene Bilder für sein grosses Werk zu Lob und Ehren unserer lieben Frau, und obwohl sich einige der verwendeten alttestamentlichen Aussprüche zunächst auf die Ewige Weisheit selber beziehen, deutete er sie doch — den Fusstapfen der Kirche folgend — auf Maria, die Braut des Hl. Geistes. Sie ist ja auch ein Spiegel ohne Makel. Sie ist die hochragende Zypresse auf dem Sionsberge; eine Gemse, die in den höchsten Höhen wohnt. — Es darf uns gar nicht wundern, dass Meglinger im Lied der Lieder besonders reiche Ausbeute fand, sehen doch die hl. Väter in der Braut des Hohenliedes nicht bloss das Volk Israel, das seinem Gotte angetraut wird, sondern auch die begnadete Menschenseele und insbesondere die auserkorene Gottesbraut Maria. Sie ist schön wie der Mond, auserlesen wie die Sonne. Sie gleicht einem wohlgeordneten Heerlager. Wenn sie schlummert, wacht ihr Herz bei Gott; sie gleicht dem schlafenden Löwen mit seinen wachen Augen. Sie ist der brausende Bergbach, ein Born lebendiger Wasser, die ungestüm vom Libanon hernieder rauschen. Maria ist die Palme von Kades. Der Jungfrau Stimme ist die Stimme der Turteltaube, so keusch und zart, die uns im Magnificat den anbrechenden Geisteslenz des Neuen Bundes verkündet hat.

Die oft kühnen Bilder, unter denen der Bräutigam im Hohenliede seine Braut besingt, haben die hl. Väter bei ihrem Lobpreis Marias noch um Hunderte und Hunderte vermehrt.

Von diesen Lobsprüchen Marias, die Meglinger aus den Schriften der hl. Väter mit seinem Pinsel an die hiesige Kirchendecke hinaufgeschrieben, nur einige wenige Beispiele: Ephrem der Syrer heisst Maria den sichern Anker der menschlichen Hoffnungen in den Stürmen des Lebens, und den Schlüssel des Himmels. Epiphanius preist sie als den goldenen Leuchter der Kirche. Gregor von

Nikomedia heisst sie ein goldenes Rauchfass. Nach Germanus von Konstantinopel ist die Gnadenvermittlerin schon vorgebildet durch die Himmelsleiter des Stammvaters Jakob. Das Wölklein, das Elias am fernen Horizonte aufsteigen sah, so gross nur wie eines Mannes Fussspur, das dann aber dem ganzen Lande erquickenden Regen brachte, ist nach Johannes von Jerusalem und verschiedenen andern Vätern ein Gleichnis Marias, die der ganzen Welt himmlischen Gnadenregen spendet. Proklus grüsst die heiligste Jungfrau als Brücke, auf der Gott zu uns Menschen herniedergestiegen ist. Ein ganz ähnlicher Gedanke schwebt Meglinger vor, wenn er über ein Flusstobel eine steinerne Bogenbrücke spannt. Distantia jungit. »Sie verbindet, was ferne auseinander liegt.«

Es würde zu weit führen, wollte man alle Marianischen Bilder aufzählen, die Meglinger aus den Schriften der Kirchenväter herausgelesen hat. Die aufgezeigten Beispiele genügen vollauf, zu beweisen: der tieffromme Meister schöpfte für viele seiner Symbole aus einer Jahrhunderte alten christlichen Ueberlieferung. Seine Theologie ist gediegen, und er entfaltet an der »Himmlische« eine ganze Marienlehre, eine ganze Mariologie. Mehrmals betont Meglinger: All ihre Herrlichkeit verdankt Maria Gott dem Herrn. Der Mond ist ohne eigenes Licht; er erglänzt nur im strahlenden Lichte der Sonne. Das besagt uns das kurze Wort unter diesem Bilde: De meo. Alles, was Maria ist und was sie hat, verdankt sie Gott dem Herrn. — In zarten Bildern sagt uns der Maler: Maria hat als Jungfrau den Sohn Gottes empfangen, indem der Hl. Geist auf sie herabgestiegen ist. So in dem Gleichnis der Alten von der Perle. Nach der dichterischen Auffassung des Morgenlandes steigt die Perlmuschel zu bestimmter Zeit zum Meeresspiegel empor und öffnet ihre Schalen, um einen Tautropfen des Himmels aufzunehmen, woraus dann die makellos glänzende Perle entsteht. Und wie die Muschel vom Himmelstau befruchtet wird, also ward Maria von der Kraft des Allerhöchsten überschattet und empfieng in ihrem reinsten Schosse den eingebornen Gottessohn. — Innig schildert uns der sinnige Maler Marias Mit leiden beim bitteren Leiden und Sterben des Heilandes. So ist das Schweisstuch der Veronika, dem der Heiland sein leidensvolles Antlitz eingedrückt, ein Spiegelbild vom namenlosen Weh der Schmerzensmutter unterm Kreuze. — In einer ganzen Menge von Tafeln begegnet uns Maria als Vermittlerin der Gnaden. — Was aber noch besonders auffällt, das ist der heilige Eifer, womit Meister Meglinger in den verschiedensten Bildern die Unbefleckte Empfängnis der seligsten Jungfrau feiert, und das im Jahre 1654, also genau zweihundert Jahre, bevor diese Wahrheit als ausdrücklicher Glaubenssatz verkündet wurde: Maria ist der verschlossene Garten, wohin keine giftige Schlange je Eingang fand. Maria ist der Bergesgipfel hoch über den trüben Erdennebeln, im strahlenden Sonnenlichte. Maria ist der leuchtende Stern hoch droben über dem Monde. Der Glanz dieses Sternes erlischt nicht, auch wenn die Erdenschatten bei der Mondfinsternis den ganzen Mond verdecken. Tenebrae non comprehenderunt. Die dunklen Erdenschatten reichten nicht zu diesem Stern empor. — Und wieder ein anderes Gleichnis für die Unbefleckte: Reine Lilien wachsen aus dem schmutzigen Rasen hervor: Foe-

tanti e caespite purum. So ging auch Maria, obgleich dem sündigen Menschengeschlechte entstammend, ohne Makel der Erbschuld hervor. (Fortsetzung folgt.)

Kirchen-Chronik.

Die Lage der Kirche in Spanien wird immer betrüblicher. Trotzdem der Vatikan bei der spanischen Regierung gegen die Entweihung von Kirchen und Klöstern Protest erhob und darauf hinwies, dass in Barcelona und fast ganz Katalonien und in Madrid selbst Geistliche und Ordensangehörige in barbarischer Weise getötet wurden, scheint die Madrider Regierung nichts zum Schutze der Kirche und der unschuldig Verfolgten unternommen zu haben. Sie hat im Gegenteil als höhnische Antwort auf die vatikanischen Proteste in ihrem Gebiet die Auflösung aller Klöster und Ordensgenossenschaften angeordnet. Täglich berichtet die Presse von teuflischen Greueln, von unerhörter Entweihung des heiligsten Sakramentes, von grausamer Schändung und Ermordung gottgeweihter Personen selbst durch bewaffnete Frauen, von Zerstörung künstlerisch wertvollster Kirchen. In Barcelona, einer Stadt von einer Million Katholiken, ist keine Kirche mehr dem Gottesdienst zugänglich, nirgendwo kann mehr öffentlich das heilige Opfer gefeiert werden.

Trotz dieser unbeschreiblichen Greuel nimmt unsere Linkspresse die Volksfrontregierung in Schutz, sammeln unsere Kommunisten, die nach moskauischem Befehl so gut die Friedensschalmeien zu blasen verstehen, Geld, um die anarchistischen Mörderbanden zu unterstützen. Der »Observatore Romano« erhebt sich gegen die ständig andauernden Waffenlieferungen an die beiden kriegführenden Parteien Spaniens, wodurch der Zustand der unglückseligen Revolution und des Blutvergiessens nur verlängert werde. Mehrere Bischöfe haben in eigenen Hirtenschreiben gegen den spanischen Terror Stellung genommen und die Gläubigen zum Gebet für die verfolgten Katholiken aufgerufen. Wir Schweizerkatholiken haben allen Grund zu dieser geistigen Unterstützung unserer spanischen Glaubensbrüder, um selbst durch die Hand des Allerhöchsten

von solchen Heimsuchungen bewahrt zu bleiben, zu denen ein Teil der kommunistisch verseuchten Bevölkerung unseres Landes sofort die Hand bieten würde. Das beweisen die Kreuzeschändungen, die jüngst vorgekommen sind, so neben Trimbach auch in Remetschwil (Aargau).

Personalnachrichten.

Diözese Basel. H.H. Vikar Zollet in Kriens wurde zum Pfarrer von Rotkreuz gewählt.

Diözese Chur. Der hochwürdigste Bischof von Chur, Dr. Laurentius Matthias Vincenz, ernannte zum Professor für Kirchenmusik und Kirchengeschichte am Bischöflichen Priesterseminar St. Luzi den H.H. Dr. Alfons Thumiger von Hergiswil, Nidwalden. Der Erwählte absolvierte seine akademischen Studien an der Universität Fribourg, am Priesterseminar St. Luzi in Chur, wo er im Jahre 1931 die hl. Priesterweihe empfing, und am Istituto Pontificio di musica sacra in Rom, wo er mit hoher Auszeichnung die Doktorwürde in Kirchenmusik erlangte. Ad multos annos! H.

Am 3. September wird der weit herum bekannte Kräuterpfarrer Johann Künzli in Zizers seinen 80. Geburtstag begehen können. Dem Jubilaren beste Glückwünsche!

Kirchenamtlicher Anzeiger

für das Bistum Basel.

Vakante Pfründen.

Infolge Todesfalles des bisherigen Inhabers wird die Pfarrei Subingen, Kt. Solothurn, und infolge Resignation des bisherigen Inhabers wird die Pfarrei Gunzgen, Kt. Solothurn, zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber wollen sich bis zum 31. August 1936 bei der bischöflichen Kanzlei melden.

Solothurn, den 18. August 1936.

Die bischöfliche Kanzlei.

Tarif per einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum.
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄESTENS DIENSTAG MORGEN

Schaffhausen

Restaurant Katholisches Vereinshaus
Vereinen, Schulen und Gesellschaften bestens empfohlen. Säle, Autopark, Fremdenzimmer und Pension. **A. Würth-Grolimund**, Telefon Nr. 1222

Gesundes Fräulein

sehr tüchtig in allen häuslichen Arbeiten, mit besten Zeugnissen versehen, sucht Stelle zur selbständigen Führung eines kleinern Haushaltes bei geistlich. Herrn. Offerten erbeten an die Expedition unter Sch. T. 985.

Hilfsmessmer

gesucht
der auch Haus- und Gartenarbeiten versteht.
Kathol. Pfarramt Schaffhausen

Messmerstelle

gesucht!
event. ohne Entgelt. — Adresse unter G. St. 984 bei der Expedition.



KIRCHEN-HEIZUNGEN
Moeri & Co. Luzern

Haushälterin

während 11 1/2 Jahren Pfarrköchin, sucht wegen Todesfall des Pfarrherrn baldige Stelle bei einem geistlichen Herrn. — Offerten erbeten an Katharina Walker, Hofacher, Erstfeld.

Haushälterin

Ende der 40er Jahre, in allen Haus- und Gartenarbeiten bewandert, sucht auf September oder anfangs Oktober selbständige Stelle zu geistlichem Herrn, am liebsten aufs Land. Zeugnisse u. Photo zu Diensten. Adresse zu vernehmen bei der Expedition der Kirchen-Zeitung unter L. D. 981.

Infolge Todesfall meines HH. Dienstherrn, bei dem ich mehrere Jahre in Stellung war, suche ich wieder ein

Plätzchen

in einem geistlichen Haus. Lohn bescheiden. Auskunft erteilt
Pfarramt Dulliken (Solothurn).



Turmuhrenfabrik
A. BAR
Gwalt-Thun

● Stetes Inserieren bringt Erfolg



Elektrische

**Glocken-
Läutmaschinen**

Pat. System Muff

Joh. Muff, Ing., Triengen, Tel. 54.520

Kirchenglocken

aus Bronze, mit hervorragend
schönem Ton, liefert preiswert

Glockengiesserei St. Gallen AG.
Werk Staad

Glockenstühle • Glockenarmaturen
Glocken-Neulagerung

in fachmännisch bester Ausführung



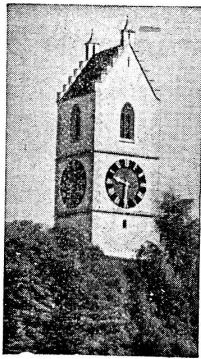
Kann man überhaupt eine **Kirche** billig heizen ?

Ja, die Schnell-Luft-Heizung kann das in praktischer und
heiztechnischer Hinsicht! Durch ein System neuester Konstruk-
tion, verwendbar für **Kohlen-, Oel- und Holzfeuerung**
je nach Bedürfnis. — Prima Referenzen stehen zu Diensten.
Verlangen Sie unverbindliche Preisofferte durch:

J. Fischer-Wüest, Heizungen, Triengen (Kt. Luzern)

Tel. 54.537

**Turmuhren
- FABRIK**



**J. G. BAER
Sumiswald**
Tel. 38 — Gegr. 1826

**Christenlehr-
Kontrolltafeln**

mit 12 Oesen und auswech-
selbarem Namensverzeichnis

Räber & Cie. Luzern

Messwein

sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen

Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

Beidigte Messweinflieferanten

Kurhaus Dussnang 12. bis 16. Oktober

Priester-Exerzitien

Anmeldungen gelten als Aufnahme

J. Sander & Sohn, Kirchenmaler

Platanenstrasse 7, Telephon Nr. 21.181

Winterthur

- Ausmalung von Kirchen und Kapellen nach eigenen und gegebenen Entwürfen
- Regenerieren und Polychromieren von Altären und Statuen
- Chemische Beizarbeiten
- Gutachten und Farbenskizzen für Kirchenrenovationen
- Beratung und Offertstellung jederzeit unverbindlich und kostenlos - Referenzen stehen zu Diensten K2389B



FUCHS & CO. - ZUG

Messweine

Telefon 40.041
Gegründet 1891 Schweizer- u. Fremdwine, offen u. in Flaschen

Inserate haben sichersten Erfolg in der „Kirchen-Zeitung“

**Clichés
SCHWITTER A.G.**
BASEL, ALLSCHWILERSTRASSE 90
ZÜRICH, KORNHAUSBRÜCKE 7



JAKOB HUBER

Gold- und Silberschmied
für kirchliche Kunst

Luzern, Hofstrasse 1a Tel. 24.400
Beim Museumplatz (kein Laden)

Eigenes Atelier für zeitgemässe Originalarbeiten
Neuarbeiten und Renovationen in allen Metallen
Unverbindl. Beratung. Offerten. Mässige Preise

Auf nach Flüeli-Ranft!

Obwalden
750 m. ü. M.

Kuc- und
Gasthaus Flüeli

durch Lage und Umgebung zum Ausflugsziel und
Ferienort geschaffen, empfiehlt sich. Gute Küche.
Gelegenheit zu lohnenden Bergtouren. Pensions-
preis von 6 Franken an. Prospekte durch
Geschwister v. Rotz, Tel. 184, Sarnen